

17. Sonntag im Jahreskreis (B)

Glockenweihe – Abtei Thyrnau, 26. Juli 2015

Lesungen: Brief an die Epheser 4,1-6; Evangelium nach Johannes 6,1-15

Liebe Mutter Äbtissin, liebe Gemeinschaft, liebe Brüder und Schwestern!

Wie können uns die beiden Lesungen dieses Sonntags helfen, die Handlung der Segnung von zwei Glocken zum Abschluss umfangreicher Restaurierungsarbeiten zu verstehen?

Die Glocke ist in der Tradition der Kirche ein rufendes Instrument; Glockengeläut ruft zur Versammlung in der Kirche, oder einfach zum Gebet, z.B. zum Angelus oder zum Gebet für einen Verstorbenen.

Eine monastische Gemeinschaft hört oft die Glocke läuten. Sie ruft zum Offizium, zu diesem Gebet, zu dem wir zusammenkommen, um gemeinsam dem Herrn Jesus Christus zu begegnen, der unter uns gegenwärtig ist. Wir begegnen ihm in seinem Gebet zum Vater, in seiner Begegnung mit dem Vater, mit dem er uns verbindet, indem er uns seinen Geist schenkt.

Das Läuten der Glocke ist somit für uns Symbol des Wortes Gottes, das uns ruft, Symbol der Stimme des Bräutigams, der nach seiner geliebten Braut, der Kirche ruft, damit sie sich mit ihm vereinige in der Liebe, im Flehen, im Lobgesang für den Vater: „Horch! Mein Geliebter!“, ruft die Braut im Hohelied (2,8). Wir können auch an Johannes den Täufer denken, der von sich sagt: „Ich bin die Stimme, die in der Wüste ruft: Ebnet den Weg für den Herrn!“ (Joh 1,23). Eine rufende Stimme, die auf die Gegenwart Jesu in der Welt hinweist: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“ (1,29).

In einer lärmgefüllten Welt, in einer Welt voller Schreie, die nichts bedeuten, keinen Sinn haben, in keine Richtung weisen und nicht dazu auffordern, sich zusammenzufinden, in einer solchen Welt hat die Glocke mehr denn je eine prophetische Bedeutung, ist sie Stimme des Propheten, der allen die Gegenwart Gottes verkündet, eines Gottes, der uns nahe ist und dem alle begegnen können.

Wenn das wahr ist, dann ist für uns die Glocke auch öffentliche Verantwortung, wie ihr Geläut, das sich verbreitet. Sie ist Verantwortung für uns, die wir eine Kirche, ein Kloster mit einer Glocke versehen, die wir den Auftrag haben, die Glocke zu brauchen, sie zu bestimmten Stunden und in bestimmten Situationen zu läuten. Wir sind dafür verantwortlich, dass das Signal einer Realität entspricht, dass das Signal einer Bedeutung entspricht, dass der Ruf die Menschen zu einer echten Begegnung mit dem Herrn lockt. Wenn wir die Glocken nur zur Dekoration läuten, dann machen wir von ihr keinen verantwortungsvollen Gebrauch. Wir tragen Verantwortung dafür, dass der festliche oder traurige Klang der Glocken uns selber und die andern zu einer wirklichen Begegnung mit DEM ruft, der alle Menschen zu sich ruft.

Denken wir nur an das Läuten zum Angelus. Dort, wo dieser Brauch noch erhalten ist, kommt es den Leuten meist nicht mehr in den Sinn, im Gebet mit Maria die Gegenwart des menschengewordenen Wortes Gottes in die Stunden des Alltags aufzunehmen. Sie meinen zum Beispiel, dass die Glocken läuten, weil es Mittag ist. Das Geläut wird reduziert zu einer chronologischen Anzeige. Für die Kirche aber und die christliche Tradition erfüllt es die Aufgabe der Verkündigung des *kairos*, der Zeit der Ankunft des Herrn in der Welt.

In Hauterive, in meinem Kloster, haben wir vor einigen Jahren eine Uhr installiert, welche die Stunden des Tages auf einer der vier Glocken schlägt. Es kommt nun nicht selten vor, dass das Mittagsoffizium, die Sext, pünktlich um zwölf Uhr zu Ende ist. Dann fällt der dreimal dreifache Glockenschlag zum Angelus, der mit einer von Hand gezogenen Glocke angeschlagen wird, genau mit den zwölf Schlägen der Uhr zusammen. Einige Brüder hat das gestört, weil das ein eigenartiges Schlagkonzert ergibt. Mir hingegen schien das ein schönes Zeichen für die Begegnung von *chronos* und *kairos* dank der Inkarnation des Wortes Gottes zu sein. Die zwölf Schläge der chronologischen Zeit werden durchdrungen von den neun Schlägen des *kairos*, in dem der ewige Gott Wohnung genommen hat in der Zeit und im Raum des Menschen.

Im Grunde genommen ruft uns die Kirche immer dieses Geheimnis in Erinnerung, mit oder ohne Glocken, denn die Kirche und jede Gemeinschaft in der Kirche ist, wie das Konzil sagt, „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (*Lumen gentium*, 1). Die Kirche und jeder Gläubige in ihr ist Zeichen und Instrument einer Verkündigung, eines Zeugnisses, welches das Christusergebnis immer tiefer in Zeit und Raum der Welt der Menschen eindringen lässt.

Und da kommen wir nun zu den Lesungen dieses Sonntags – endlich! denken Sie vielleicht! Der heilige Paulus schreibt den Ephesern: „Ich ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging“ (4,1). Und dieser Ruf ist ein Ruf zur Gemeinschaft in der Liebe zu Christus, im Leib Christi, in der Einheit des Heiligen Geistes, als Söhne und Töchter des einen Gottes des Vaters. Paulus schreibt, uns sei durch unsere Berufung eine gemeinsame Hoffnung gegeben, die Hoffnung auf Teilhabe an der Gemeinschaft der Dreifaltigkeit, an der Einheit zwischen dem Vater und dem Sohn im Heiligen Geist. Die beste Antwort auf diese erhabene Berufung ist, unter uns ein demütiges und liebevolles Zeichen der Gemeinschaft, der Einheit, des Friedens zu sein: „Ich ermahne euch, ein Leben zu führen, das des Rufes würdig ist, der an euch erging. Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält.“ (Eph 4,1-3)

Wir sind also dazu berufen, durch unser Leben allein schon ein demütiges und dennoch eindeutiges Zeichen zu sein, wie der Ton einer Glocke, ein Zeichen der Einheit mit und in Christus. Eine Gemeinschaft muss nicht stark, glänzend, zahlreich sein, um dieser Berufung nachzukommen, Zeichen und Instrument der Einheit mit Gott und unter den Menschen zu sein. Dafür sind Demut, Friedfertigkeit und Geduld viel wichtiger als Macht, Tüchtigkeit und Menge. Eine Gemeinschaft kann immer Zeichen der wichtigsten, der grössten, schönsten und kostbarsten Realität, Zeichen der heiligsten Dreifaltigkeit sein, denn dafür genügen zwei oder drei Personen, die mit und in Christus vereint sind.

Jesus wirkt das Wunder der Brotvermehrung nicht, um populär zu sein. Denn als die Menschen ihn zum König machen wollten, „zog er sich wieder auf den Berg zurück, er allein“ (Joh 6,15), das heisst, allein mit dem Vater in der Liebe des Heiligen Geistes. Jesus hat Brot und Fische vermehrt aus Mitleid mit den Menschen. Er wollte jedoch, dass das Wunder mehr ein Zeichen der Liebe als der Macht Gottes sei. Wenn Jesus unseren Hunger mit dem Brot stillt, das Gott uns gibt, dann liegt ihm am Herzen, dass wir mehr nach Gott verlangen als nach dem Brot. Wir werden das im Evangelium des nächsten Sonntags sehen, dass das vermehrte Brot nur ein Zeichen ist für das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist, Christus, der sich uns hingibt, damit die Welt das Leben habe (vgl. Joh 6,33). Das Zeichen, das Erinnerungszeichen dieses eucharistischen Geschenkes Christi wird nicht ein spektakuläres Wunder sein, sondern die Erniedrigung und die liebevolle Sanftmut Christi beim letzten Abendmahl, in der Fusswaschung, in seiner Passion und in seinem Tod am Kreuz.

Liebe Gemeinschaft von Thyrnau, liebe Brüder und Schwestern, ich glaube, dass wir in diesem Sinn und Geist an das Zeichen und das Signal der beiden Glocken denken sollen, die wir heute segnen. Vor allem aber müssen wir in diesem Sinn und Geist an das Zeichen denken, das Ihre Gemeinschaft immer sein soll: Dass unser Leben ein demütiges und sanftmütiges Zeichen sei, das an die Liebesgemeinschaft erinnert, nach der Jesus verlangt, Liebesgemeinschaft Jesu mit uns, Liebesgemeinschaft unter uns, um die Welt an die *Communio* mit dem Vater im Sohn und im Heiligen Geist zu erinnern. Amen.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist